

Hat die Heidrekssaga das Hunnen-  
schlachtlied richtig verstanden ?

Die isländische Heidrekssaga (auch Hervararsaga ok Heiðreks konungs genannt) überliefert in spätmittelalterlichen und jüngeren Handschriften über 100 Strophen in eddischem Versmaß, von denen sich mehrere Reihen zu fest gefügten Lied-Einheiten zusammenschließen - so das Hervor-Lied, das die Beschwörung des toten Angantyr durch seine Tochter schildert, und das Lied von einer großen Schlacht zwischen Goten und Hunnen, das man zu den altertümlichsten nordischen Heldenliedern zählt und dem gewiß südgermanische Traditionen zugrundeliegen.

Die Vorgeschichte dieses Liedes, die im Sagatext erzählt wird und die sicher im Norden ausgestaltet worden ist, berichtet uns, daß der Gotenkönig Heiðrek zwei Söhne zeugte, den echtbürtigen Angantyr mit Helga, der Tochter des Reiðgotenkönigs Harald, und mit Sifka, der Tochter des Hunnenkönigs Humli, die in Gefangenschaft geraten war, einen jüngeren Sohn Hlǫð. - Nach Heiðreks Tod erscheint bei dem feierlichen Erbmahl, das sein Sohn Angantyr für ihn abhält, dessen Halbbruder Hlǫð, der Sohn der hunnischen Königstochter, mit großem Gefolge und fordert das halbe Erbe Heiðreks für sich - Besitz, Leute und Land. Der junge Gotenkönig weist diese Forderung ab - doch bietet er ihm reiche Schätze, viele hundert Mannen, Mädchen und Knechte. Er will ihn mit Silber und Gold überschütten und verheißt ihm ein Drittel des Gotenreiches (oder Gotenvolkes: þriðjung Goðþjóðar):

Mun ek um þik sitianda  
silfri mæla,  
enn ganganda þik  
gulli steypa,  
svá at á vego alla

Will dich im Sitzen  
mit Silber bedecken,  
will dich im Gehen  
mit Gold überschütten,  
daß Ringe rollen

velti baugar;  
þriðjung Goðþiððar,  
þvi skaltu einn ráða.

rings um dich her. (Genzmer)  
[Ein Drittel des Gotenvolkes,  
darüber sollst du allein herr-  
schen].

In diesem Augenblick greift, als Schicksalswender, der fóstri des verstorbenen Königs Heiðrek, der den Namen Gizurr Grýtingaliði trägt, in das Geschehen ein. Er spricht die Stro-  
phe:

þetta er þiggianda  
þýiar barni,  
barni þýiar,  
þótt sé borinn konungr;  
þá hornungr  
á haugi sat,  
er þólingar  
arfi skipto.

Das sollte genügen  
dem Sohn der Magd,  
einem Kind der Magd,  
ob als König auch erzogen!  
Da der Halbechte  
auf dem Hügel saß,  
als der Edeling  
das Erbe nahm.

Über diesen Schimpf empört, reitet Hlǫð, dessen Mutter, die hunnische Königstochter, zweimal als Magd geschmäht wird [þý, eigentlich: "Sklavin"], zornig hinweg, und sein Großvater, der Hunnenkönig Humli, rüstet zur Rache ein ungeheueres Heer aus, das er gegen das Gotenreich führt. Die Goten siegen, aber in der Schlacht tötet Angantyr seinen Halbbruder - und das Lied schließt mit der Klage des Gotenkönigs über dieses harte Schicksal, das niemals vergessen werden wird  
[. . mun enn uppi . .]

Genzmer hat in seiner Übersetzung die letzte Langzeile der Strophe (bei ihm Str. 15), nämlich die Worte "þriðjung Goðþiððar, þvi skaltu einn ráða", unübersetzt gelassen, während die Herausgeber des isl. Textes den Vers nicht gestrichen haben. Der Grund von Genzmers Tilgung war offenbar der Eindruck, es sei ein sonderbarer Gedanke, daß Angantyr zwar ablehne, die Hälfte des Erbes abzutreten, wohl aber bereit sei, auf ein Drittel des Gotenvolks (oder Gotenreichs: þriðjung Goð-

þjóðar) zu verzichten. Denn damit würde ja der Zwist reduziert auf den Streit um ein Sechstel des Erbes - und es mag als ein kleinliches Feilschen erscheinen, wenn der berühmte Völkerkampf um diesen strittigen Bruchteil entbrennt.

Ich glaube, daß eine solche Deutung den Sinn der Szene erkennt, und daß deshalb die Herausgeber mit Recht die letzte Langzeile der Strophe im Text belassen haben.

Denn die Tragik des ganzen Gedichtes und der Tötung des Bruders durch den Bruder liegt ja darin, daß der Gotenkönig nicht sein halbes Reich dem Halbhunnen überlassen "darf", daß er aber bereit ist, dem nicht ganz "echtbürtigen" so weit entgegenzukommen, wie das Recht es erlaubt. Schon Jacob Grimm hat in den Deutschen Rechtsaltertümern (1828, S. 475ff.) darauf hingewiesen, daß zwar nach strengem altgermanischem Recht nur eheliche Kinder erbberechtigt waren. "Gleichwohl gaben auch schon verschiedene alte Gesetze den natürlichen Kindern beschränktes Erbrecht auf das väterliche Vermögen." So erhielt bei den Langobarden der legitimus 2/3 des Erbes, der naturalis 1/3" (s. ib. und Anm).

Der tragische Konflikt unseres Liedes ist darin beschlossen, daß dem Angantyr seine Königspflicht verbietet, das halbe Reich wegzugeben, daß er aber - nach der Meinung des Dichters und also wohl auch nach der der Zeitgenossen - nicht unköniglich und nicht menschlich unwürdig, sondern großzügig und menschlich edel gehandelt hätte, wenn er dem Halbbruder so reichen Anteil an Schätzen und an Menschen vergönnt hätte - und sogar ein Drittel des Gotenvolks und Gotenreichs:

Þriðjungu Goðþjóðar.

In diesem Augenblick aber greift Gizurr Grýtingaliði ein und spricht jene verhängnisvollen Worte, die zum Bruch und zu dem mörderischen Völkerkampf führen, in dem der Bruder den Bruder töten wird.

Doch durch sein Eingreifen wird die Einheit des Gotenreiches gerettet.

Wer aber ist Gizurr Grýtingaliði, dessen wenige harten

Worte das tragische Brüderschicksal auslösen - zugleich aber ein geschichtliches Völkerschicksal herbeiführen, in dem noch der isländische Text den schwererkauften Sieg der Goten und die Abwehr der Hunnen feiert?

Die Antwort auf die Frage nach der Person dieses "uralten" (ofrgamall) Gizur scheint uns der nordische Prosatext eindeutig zu erteilen: Gizur war der "Pflegevater" (oder "Ziehvater"), der fóstri von König Heiðrek, des Vaters von Angantýr und Hlǫð. Seine große Rolle hat er erst in der Geschichte der Hunnenschlacht: Nachdem er durch jene Schmähung von Hlǫðs Mutter den Bruderzwist unheilbar gemacht hatte, ist er es, der den Hunnen die gotische Kriegserklärung und Kampfansage überbringt und ihnen Oðins Zorn verkündet, Oðins Speer über sie schleudert und sie verflucht.

Der Verfasser der Heiðrekssaga hat also in Gizurr Grýtingaliði einen alten gotischen Krieger gesehen, und diese Auffassung ist von der Forschung übernommen worden. So sagt Heusler in der Anmerkung zu Genzmers Übersetzung jener Hetzrede Gizurs (Str.15): "Als verhängnisvoller Streitwecker tritt hier der bejahrte Ratgeber des Gotenkönigs auf (man denke etwa an den alten Hildebrand bei Dietrich von Bern)".

Soviel ich sehe, entspricht diese Deutung des alten Gizur als eines gotischen Kriegers auch heute noch der allgemeinen Auffassung.

Aber - und auch dies ist allgemein bekannt und unbestritten - der Name Gizurr ist a u c h , und zwar mit Sicherheit, bezeugt als ein Name Óðins, also als Óðins-heiti:

In den Zusatzhandschriften 748 und 757 zur Snorra Edda steht in der þula, die Odins Namen aufzählt, gleich in der 1. Strophe als vierter der Name Gizur (Skj. I, A, S. 680f., Str. 1, Z. 5; B, S. 672, Str. 1, Z. 5).

Dies allein würde uns zu der Frage berechtigen, ob nicht - zumindest nach der persönlichen Meinung des Kompilators dieser Zusammenstellung von Odinsnamen - in dem Gizur Grýtingaliði des Hunnenschlachtliedes in Wahrheit der verkappte G o t t zu sehen sei?

Aber man könnte einwenden, diese pula sei ja, wie auch andere, schließlich ein "gelehrtes" Werk, die epigonische Schriftarbeit eines Mannes, der nicht mehr in der lebendig-naiven Dichtungstradition gestanden habe und diese deshalb, vielleicht durch falsche Spekulation und Kombination, mißverstanden habe? Der Name Gizur, der von Hjalmar Falk (Odenseheite, 1924, S. 13f., Nr. 45) wohl mit Recht zum Verbum an gitsa gestellt wurde, dem älter dän. gitse, jetzt gisse < \*getison, "mutmaßen", "raten", aber auch "erraten", entspricht (so auch de Vries, An. Et. Wb., S. 168f), kommt auch als Personennamen vor, s. E. H. Lind, Norsk-isländska dopnamn, 1905-1915, S. 303ff., und er müßte also seiner Etymologie wegen nicht unbedingt als "primärer" Gottname angesehen werden.

Aber ein merkwürdiges Zeugnis aus der Sturlungasaga (ed. 1946, I, S. 528, cap. 197 [326]) beweist uns, daß die Auffassung des Namens Gizur als Odinsname keineswegs eine abwegige Spekulation eines Einzelnen war, sondern "allgemein" bekannt gewesen sein muß. Der Skalde Sturla Þórðarson, der Neffe Snorri Sturlusons, hat in einem Streit mit dem Jarl Gizur Þorvaldsson eine Schmähsrophe gegen diesen gedichtet, in der ihn sowohl Óðinn wie Gaut nennt (Skj. A II, S. 129, Str. 4; hier nach B II, S. 136, Str. 4)

Rauf við randa stýfi  
(rétt innik þat) svinnan  
alt, þvít oss hefr véltá,  
Óðinn, þats hét góðu;  
skaut, sás skrokþól flýtir,  
(skilk hvat gramr mun vilja)  
Gautr unni sér sleitu,  
slágr jarl við mér bægi.

Finnur Jónssons dänische Übersetzung (ib.) würde deutsch lauten: "Oden (= Gizur) brach dem klugen Mann (mir) sein Wort in allem, was er an Gutem versprochen hatte, denn er hat uns betrogen; es ist wahr, was ich sage; der listige Jarl, der Unwahrheit ausbrütet, stieß mich von sich; ich verstehe, was

es ist, das der Häuptling will; Gaut (d.i. Oden = Gizur) gönnte sich Streit".

Diese Angriffsstrophe ist im Jahre 1261 gedichtet worden (s. Sturlungasaga, ed. Reykjavík 1946, I, S.528) und der Zweck eines solchen "pseudonymen" Angriffs mit Decknamen, die verstanden werden "wollten", wurde offenbar nur dann erreicht, wenn "man", d.h. die Zeitgenossen, verstehen konnten, daß mit dem "Óðinn" und dem Gaut dieser Invektive eben dieser Feind des Skalden, der Jarl Gizurr Þorvaldsson gemeint war (s. Jón Helgason, Kviður af Gotum og Húnum, Reykjavík 1967, S. 163), Man wird gewiß nicht annehmen, daß der Skalde bei den Hörern, für die er sprach, die Kenntnis der Namensammlungen der pulur vorausgesetzt hätte. Sondern dieser Angriff konnte offenbar nur von solchen Zeitgenossen verstanden werden, die - in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts! - das Hunnenschlachtlied kannten und "wußten", daß dessen Streitwecker Gizurr Grýtingaliði "eigentlich" und "in Wirklichkeit" der Gott Óðin selber sei.

Eine solche Verkörperung des Gottes in Menschengestalt war dem nordischen Heidentum ja nichts Fremdes. In der selben Heiðrekssaga wird ja in einem früheren Teil erzählt, daß der "Bauer" Gestumblindi, der dem König eine lange Reihe von Rätseln vorlegt, in Wahrheit der Gott selbst war - oder, wie die Saga es darstellt, daß der Gott die Gestalt des Bauern angenommen hatte. (Ausg. Jón Helgason, SUGNL XLVIII, 1906-1908, S.54ff.; Ausg. Tolkien 1960, S.32ff.).

Wenn aber nach der Meinung des alten Heldenliedes der alte Gizur Grýtingaliði in Wahrheit Odin als Goten-Gott selber war, dann erscheint damit der Sinn dieser Dichtung in einem ganz anderen Licht, als wenn die Schicksalsentscheidung des Gotenvolks durch einen alten Gefolgsmann gelenkt worden wäre. Dann hat dieses frühe Heldenlied nicht nur einen tragisch-heroischen, sondern einen tiefen geschichtlich-politischen und zugleich religiösen Sinn.

Eine solche radikale Umbewertung des Liedes, zugleich aber auch Umdeutung des alten Lied-Textes durch die Fornaldarsaga, die ihn mißverstanden hätte, bedarf natürlich einer kritischen

Prüfung.

Weitgehende Einigkeit scheint in der Annahme zu bestehen, daß im Beinamen Grýtingaliði ein alter Volksname, nämlich der in antiken Quellen so oft genannte Name der Ostgoten stecke, der dort - mit -ung- oder -ing-Suffix - Greutungī, Greothingī, Grut(h)ungi, Γροθιγγοι geschrieben wird (s.Schönfeld, Wb., S. 113f.).

Wenn dieser uralte gotische Volksname, der in den antiken - römischen und griechischen - Schriftquellen des 4. und 5. Jahrhunderts oft genannt worden war (s.Schönfeld, ib.), - dann ein volles Jahrtausend später in altisländischen Handschriften in völlig lautgerechter Gestalt (an.Grýtingar <got.\*Griutingōs) wieder auftaucht, so ist schon dadurch der Beweis einer mündlichen Traditionskontinuität gegeben, die aus der Völkerwanderungszeit bis in die Neuzeit Islands sich erstreckte.

Aber darf denn der alten Überlieferung auch der Gedanke zugeschrieben werden, daß ein gotischer Schutzgott oder Nationalgott dies Volk begleitet habe und in einem gefährlichen Augenblick, als eine Teilung des Volkes unmittelbar drohte, persönlich eingegriffen habe, um zu verhindern, daß der König - aus großmütiger Gesinnung gegen den Bruder - einen Großteil des Volkes, vielleicht sogar ein Drittel, den Hunnen überantwortet hätte?

Unser spätmittelalterlicher Text der Fornaldarsaga stellt es nicht so dar. Man könnte vielleicht darüber streiten, ob den Lesern eine Ahnung wachgerufen werden solle, daß in Gizur ebensosehr Óðinn "verborgen" sei wie in dem Gestumblindi der selben Kompilationssaga? Alle die Isländer, die um und nach 1261 den Sinn jener Schmähstrophe von Snorri Sturlusons Neffen Sturla Þorðarson "verstanden" (wie es der Skalde wollte!): sie müssen den Gott-Charakter des "uralten" Gizur Grýtingaliði begriffen haben - ebenso wie ihn der Verfasser jener Óðinsnamen-Liste begriffen haben muß, die uns in den Zusatz-Handschriften 748 und 757 der Snorra-Edda erhalten sind.

Ich glaube, daß der Verfasser dieses Teils der Heiðreks-saga, der von Gizur Grýtingaliði erzählt, den wahren Sinn

dieser Tradition, also des alten Liedes, n i c h t verstanden hat - im Gegensatz zu seinem richtigen Verständnis der Gestumblindi-Geschichte. Und so pflegen auch die Bearbeiter der Saga diesen Gizur des Liedes vom Odinsnamen Gizur völlig zu trennen - höchstens eine sekundäre Vermischung beider Namen zu vermuten.

Doch was bedeutet das Grundwort liði im Beinamen Grýtinga-liði? Die Sage versteht ihn dem üblichen Sinn dieses Substantivs als "Gefolgsmann".

Aber was hat man sich unter dem "Gefolgsmann" eines Volkes (oder Stammes?) vorzustellen? Denn als Volks-Namen, oder zumindest den eines Volksteiles, einer Gruppe, eines "Kollektivs", hat man sich die Grýtingar jedenfalls vorzustellen. Ein "Gefolgsmann" eines Volkes oder einer Gruppe ist soziologisch kaum vorzustellen. Nun ist das Substantiv liði ja zum Verbum an. líða, vgl. got. galeiþan, gebildet, das "gehen", nicht aber "folgen", bedeutet. Das Maskulinum liði kann also einen bezeichnen, der "geht", auch einen, der "nachgeht", aber ebenso wohl auch einen, der "mitgeht", also einen Gefährten oder Begleiter, nicht nur einen, der "nachfolgt". Ich stelle daher zur Erwägung, ob Grýtingaliði nicht als "Begleiter" oder "Geleiter" der Grýtingar zu verstehen sei. Sollte dem an. liði ein got. \*galiþa entsprochen haben, so wäre die Bedeutung des "Mit-Gehens" noch deutlicher. Dann bedeutete der Name Gizurr Grýtinga-liði: Gizur, der Begleiter (oder Geleiter?) der Greutingen, der Ostgoten.

Und dem entspräche noch ein Zeugnis, das uns ebenfalls die Heiðrekssaga überliefert hat (übrigens in scheinbarem Widerspruch zum Text des Hunnenschlachtliedes):

Am Beginn der Teilerzählung von Hlǫð steht eine "Katalogstrophe", die mehrere Personen der Saga nennt (s. SUGNL XLVIII, S. 85, auch Eddica minora, S. 105). Dort heißt es:

Ar kváðu Humla  
Húnum ráða,  
Gizur Gautum  
Gotum Anganty,

Valdar Dönum,  
en Volum Kiar  
Alrek enn frækna  
enskri þjóðu.



Die erste Halbstrophe dieses Königskatalogs gilt offenbar den Personen unseres alten Hunnenschlachtliedes: der Hunnenkönig Humli gehört in diese Dichtung wie der Gotenkönig Angantýr. Hier aber erscheint zwischen ihnen Gizur nicht als gotischer Gefolgsmann, sondern als Beherrscher der Gauten.

Wie löst sich diese Paradoxie?

Die Herausgeber und Kommentatoren haben, soviel ich sehe, diesen "gautischen" Gizur von dem Grytingen-Begleiter streng getrennt, so auch in den Namensregistern der Ausgaben.

Unter den historischen und sagenhaften Königen von Gautland wird ein Gizurr sonst nicht genannt. Aber gewiß ist es, daß als Landes- und Stammesgott der Gautar der Gott Gaut geglaubt wurde, der mit Wodan-Odin so wesensverwandt und strukturähnlich gedacht war, daß er in der altnordischen Literatur mit Odin schlechthin gleichgesetzt werden konnte. Und wenn den vor Jahrhunderten aus Gautland ausgewanderten Goten von Jordanes im 6. Jh. n.Chr. als Königsahnherr Gapt zugeschrieben wird, so vermutet man seit langem und mit Recht, daß es sich bei dieser Form um eine Fehlschreibung für Gaut handelt (vgl. die Schreibung Trapstila für got.Traustila, s. Schönfeld, Wb. S. 103, 237f.; Much, ZsfdA 41, S.95f.). Wenn aber Gaut der Königsgott der Goten war, die aus Gautland stammten, und wenn Gaut einst Völker- und Landesgott der Gautar war, und wenn Gaut immer wieder mit Odin gleichgesetzt wurde, weil er ihm wesensähnlich oder wesensgleich war (der Königsahnherr der Langobarden hieß, nach der Lex Rothari, Gausus, mit langobardischer Lautverschiebung): dann zeigt die Merkstrophe, die Gizur als Herrscher der Gautar nennt, daß Gizur da mit Gaut und mit Óðin gleichgesetzt wurde, oder, wie man es auch ausdrücken kann, daß Gizurr als "Inkarnation" Odins galt, daß er mit ihm "identisch" war. Und dies deckt sich mit der Einreihung seines Namens in die Sammlung der Odinsnamen in den oben besprochenen Handschriften 528 und 575 zur Snorra-Edda.

Dann aber gewinnen auch die dramatischen Szenen aus der Kampfschilderung des Hunnenschlachtliedes einen noch erhöhten Sinn: Der Gotenbegleiter und Gotengott s e l b e r ist es,

der im Namen des Königs den Hunnen entgegenreitet, ihnen "den Heerstab bietet", sie zur Völkerschlacht an der Dylgia, der Dunheide und an den Jassarbergen herausfordert, den Óðinsfluch über sie schleudert: "gramr er fyrir Óðinn!" und mit dem Fluch zusammen den Óðinsspeer über sie wirft.

Es wäre eine Verkennung dieser erregenden Szene, wenn man meinte, diesen magischen Odinsfluch könne doch nicht der Gott selber sprechen. Ich glaube, wir fassen den vollen Sinn dieser Strophen, in denen der Sieg der Goten über die Hunnen zum Schicksal wird, erst dann, wenn wir im Grýtingaliði Odin selber erkennen.

E. Wessén hat in der Festschrift für H. Pipping (Svenska Litteratursällskapet i Finland CLXXV, Helsingfors 1924, S.540) vermutet, daß im Gizurr der Hervararsaga zwei verschiedene Gestalten verschmolzen seien: teils der reidgotische Krieger Gizurr Grýtingaliði, teils König Heidreks Pflegevater. "Den förre är en figur ur hjältesagan, han erinrarom den gamle Hildebrand i Teoderiks följe." In Heiðreks fóstri dagegen vermutet er eine Verkleidung (förklädnað) Odins (S.541, auch 539). Die Gleichsetzung der beiden Gestalten wäre dann sekundär. -

G. Turville-Petre hat in der Ausgabe der "Hervarar Saga ok Heiðreks" in der Viking Society for Northern Research, London 1956, S.87, ausgesprochen: "The part played by the aged Gizurr in inciting the two brothers to strife has been compared with that of Óðinn in many other stories. In an older form of this story, Gizurr was perhaps Óðinn in disguise" (mit Hinweis auf Wessén, a.a.O.).

Ich möchte glauben, daß noch in dem vorliegenden Originaltext des Hunnenschlachtliedes sich der volle Sinn des Gedichtes erst dann erschließt, wenn man in Gizur Grýtingaliði den "verkappten" Gott selber sieht.

Dann freilich zeigt es sich, daß die so vielgenannte, mehrere Jahrzehnte weithin herrschende Lehre von der Religionslosigkeit der alten germanischen Heldensage schon bei diesem vielleicht ältesten uns erhaltenen "geschichtlichen" germanischen

Heldenlied nicht zutrifft. Ein solches Einwirken mythischer Macht in die Schicksale des Volkes läßt sich sehr wohl mit homerischen Geschichtsbildern vergleichen, wo göttliche Mächte in die Geschichte der Völker eingreifen.

